

Huberta, das wanderlustige Nilpferd

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **8 (1932)**

Heft 51

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-756668>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



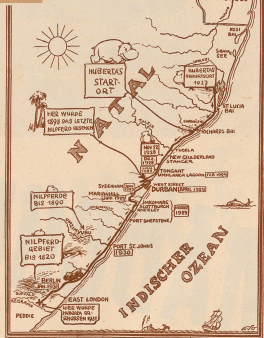
Huberta, das wanderlustige Nilpferd

2 Tonnen legen in 18 Monaten 800 Kilometer zurück

die Nähe kam, setzte sie ihr freundliches Photographier-Gesicht auf.

Mit Windeseile vorbereitete sich die Nachricht von ihrem Ertrinken. Aus nahegelegenen Städten wurden Geschicklichkeitsfahrten im Auto arrangiert. Der Ausbruch der Aufschrift: »Zu den Riesen-Nilpferd und zurück — nur 6 Pence« bildete aber nicht ein mögliches Polizeibeamten, dessen Ordungsmann das herbeigekommene Nilpferd besaß, er hat die zentralste Provinzialverwaltung telegraphisch um Instruktionen. Die vorgeschickte Behörde deparchierte zurück, mal sollte Huberta in Frieden ihr Leben weiterführen lassen.

Die Kunde von dem merkwürdigen Nilpferd begann sich die Stadt Johannesburg zu interessieren, in ihrem Zoo eine einsame Nilpferdewe mit Namen Venus



Kartenskizze zur Fährten Hubertas Riese rings der Südküste Afrika



ANMUTIG ist für gewöhnlich ein Nilpferd nicht, auch nicht übermäßig interessant. Es ist dickhäutig, schwerfällig und stumpf — ein lebendes Symbol der Faulheit und Dummheit.

Aber Miß Huberta war eine Ausnahme. Als sie kürzlich von Johannesburg erkrankte wurde, lieh sich der Transport ihrer Handlung nicht bewirkt werden, sondern die Tiere des dunklen Erdteils seinen Abschied. An der ganzen Küste Ostafrikas — in den Zellen der Zulu wie in den Anzweigen der englischen Kolonialbehörden wird ihr Name nur mit Achtung, Ehrfurcht und Liebe, ja sogar mit kleiner Furcht erwähnt. Denn Huberta besaß ein gewisses Extra, das die Persönlichkeit ihrem Auftreten, Intuition, die Gabe guter Einfälle, Sinn für Humor waren ihr angeboren.

Das Nilpferd reist nicht gerne allein, — am liebsten von allen Tieren des Dschungels. Irreguläre gelobene Kraft muß Huberta an ihren geschickten heimischen Urväteren nichtwidersprechend haben, in die zwölften Küstengebiete Ostafrikas, aus denen sich mehr als hundert Jahre alle Nilpferde verjagt sind. Erfahrene afrikanische Jäger behaupten, daß Huberta von ihrer Herde abgezogen werden sein muß, und dem umherzu, um sie zu suchen. Aber romantische Naturen glauben fest, daß sie auszureis, um das Land ihrer Väter zu finden. Auf jeden Fall muß sie den Entschluß, auf die Kasse zu gehen und trotzte vergnügt nach Natal.

Am Morgen des 22. November 1928 wurde der Redakteur eines Lokalblattes einer kleinen Stadt in New Gledland von dem einzigen Besitzer einer Zuckerplantage angereizt ein Nilpferd sei auf seinem Grund und Boden gesehen worden. Niemand glaubte es, — aber geschickter wurde ein Presse-Photograph hingewandert und der fand auch richtig die angekündigten Nilpferde. Er photographierte es unter Lebensgefahr und verdufferte sofort nach gelungener Aufnahme. Späterem Photographen machte Huberta das Leben nicht mehr so schwer: sobald er in schmutzete. Die Leiter des Zos irren sich in Hubertas Gedächtnis und hielten sie für einen idealen Photographier-Objekt, bis sie die Behörde von Natal, das vagabundierende Tier einzufangen, bekamen aber, ebenfalls telegraphisch, die klassische Antwort: »Das Nilpferd befindet sich hier, es ist selber einzufragen.« Wenn ihr es kenne, — haben sie wohl im stillen hinzugeguckt.

In den nächsten Tagen führte Huberta die Tierfänger des Johannesburg Zoo, die mit Stricken und gummierten Eschbohlen anrückten, glänzend an der Nase herum. Sie lieh kreuz und quer durch das Land und lockte ihre Verfolger in Moskitosümpfe, glänzend an der Nase herum. Sie ließ plötzlich spritzen zu verschwinden. Die Jäger nahmen die Verfolgung in Booten auf. Huberta, die an der Jagd offenkundig Vergnügen fand, tauchte an der Oberfläche, bespritzte ihre Verfolger mit Wasser und empfahl sich

Schließlich zog sie sich an einen großen See in Zululand zurück und zerrt glänzend ihre Verfolger, sie endlich in eine Falle gelockt zu haben. Aber im Gegenteil, Huberta hatte sie so könnig und spielte ihren stärksten Triumph aus. Die Zulu-Krieger glaubten nämlich, daß an dem Ufer dieses See der böse Geist Chaka lebte und sich Unwesen treibe. Die Zulu glaubten nun fort, daß Miß Huberta niemand anders als dieser böse Geist sei, der in seine heillosen Gefilde zurückkehren wollte. Vergessens boten die Beauftragten der Zoo dem ersten Eingeborenen, der Miß Huberta zu Geheiß bekäme, eine Belohnung von 5 Dollar an und 25 Dollar demjenigen, der sie mit dem Lasso fesseln könnte. Sie mußten die Jagd aufgeben.

So lieh Miß Huberta einige Zeit unter dem Schutz des blutigen Geistes Chaka vergnügt an ihrem See. Sie wurde der abgerichtigten verheerenden Liebe der Zulu und nachdem sie sich genügend ausgekostet und gestärkt fand, zog sie weiter nach Süden.

Fast eingeschlossen in der Mitte einer Eisenbahnbrücke, — so fanden die Einwohner der Stadt Togo unsere Helden. Alles Schrecken und Hagen half nicht. Endlich, als ein vorbeifahrendes Auto sie antrieb, wachte sie auf und trotzte gemächlich über die Brücke. Da sie zu großes Aufsehen erregte, vertrieben sie, zog sie sich wieder einen ganzen Monat lang in die Einsamkeit zurück.

Dann eroberte sie in der Umgebung der Stadt Durban. Dort hatte man seit 1898 kein Nilpferd mehr gesehen. Auf dem eleganten Golfplatz der Stadt fand man ihre Fußspuren, bevor man sie selbst zu Gesicht bekam. Sie bekundete großes Interesse am Golfspiel, noch größer aber an einigen Grundstücken von Durban, sehr zum Erutzen der Besitzer, die bis dahin keinen Interessen für diese Grundstücke hatten. Jedes Mal, wenn er stand plötzlich ein Kanu auf die Grundstücke, die Huberta Fußspuren zeigte.

Ganz Durban kam in Aufregung und wollte Huberta sehen. Im allgemeinen ließ sie sich bereitwillig photographieren. Aber ein Photograph war so unvorsichtig, sie mit seinem Spitzwort zu kitzeln und ein kleiner Junge, der als nächster zu die Reihe kam, machte dafür folgen. Huberta sperrte das Maul auf, stürzte auf ihn los, ergriff eine seiner Beine und schoberte es. Dann verzogte sie die Kamera des Photographen zu Brei und lechzte vergnügt in ihr Brustweiche.

Ihren großen Kohn erzielte Huberta jedoch, als sie bis im Herz von Durban vorstieß. Sie kam bis an den Golfplatz des Countryclubs und stand bläulich vor dem Portal des vornehmen Klubhauses. Ein Kellner sah sie. Im nächsten Augenblick, während alles aus dem Hause und eine aufgeregte Gruppe begann die Jagd nach Huberta. Sie flüchtete und tauchte eine Stunde später mitten auf der belebtesten Straße der Stadt auf. Es war noch ganz früh am Morgen. Zwei Nachbarn und ein Polizist flüchteten vor Huberta in eine Telefonzelle. Auch ein Klischee-Bild sah Huberta. ... noch nie ist ein Klischee-Bild von Durban schneller vom Fleck gekommen.

Aber während ein Trapp Polizisten eilten von Polizei-Revier auswärts, hatte Huberta von Nashalben Durban genug gesehen und machte schnell, daß sie wegkam. Die Stadt war furchtbar aufgeregter; der Polizeipräsident erteilte eine offizielle Warnung, in der er alle Bürger aufforderte, sich vor dem ausweichenden Nilpferd in acht zu nehmen.

Huberta nahm sich das alles zu Herzen und trotzte aus der Stadt. Die Verwaltung von Durban hatte inzwischen eine Verfügung erlassen, daß jeder Zoo, der in der Umgegend von Huberta eintrug, das Tier haben könne. Viele Ukasse und Telegramme abstrahierten das Nilpferd wurden losgelassen.

Die Bevölkerung zeigte nicht weniger liebevolle Teilnahme für Huberta als die Behörden. Briefdrüsen wurden verfaßt, Exakte und Eingeborene plädierten für die Abkündigung der Todesstrafe gegenüber Nilpferden. Ja, viele Privilegien erhoben sich, Huberta zu sich zu nehmen und ihr ein schönes Heim zu schaffen, mit Schwimmbassin und voller Verpflegung.

Während man dort debattierte, brist und Briefe und Telegramme wuchsen, ging Huberta ihren eigenen Weg. 15 Monate hatte sie nun in der Umgebung von Durban gelebt. Anfang Juni ihre alte Ruhelosigkeit wieder über sie und sie machte sich auf die Reise. Ihr Ertrinken

auf einer Milchfarm verursachte deren Bewohnern die bewegten Nacht ihres Lebens. Zuerst erlöste sie bei einem im Freuen angebundenen Maulkorb, der sich löste und abfiel und davonlief. Ein Zuhilfenahme wendete, er habe ein grünliches Unter gesehen, das aus seinen Nistern Feuer gic.

Im Lichte des Vollmonds machte sich eine kleine Gestalt auf, um Huberta auf der Farm zu besuchen. ... Sie fand sie in einem Korb, was sie nicht trau, re-



Die Eingeborenen hatten noch nie in ihrem Leben ein Nilpferd gesehen, wenn sie die waldreiche Huberta gewahr wurden, flüchteten sie ängstlich auf die Bäume.

trat sie zu Brei. Aber der Farmer, ein großartiger Mann, erklärte gütig, daß schließlich irgend jemand für ihr Vergehen aufkommen müsse.

Huberta setzte unbeschäftigt ihren eigenen Weg nach Süden fort und erwartete überall, wo sie hinkam, die allgemeine Sympathie. Wenig bekannte Marktflecken gärten gerade durch sie ins Licht der Öffentlichkeit. »Huberta«, heißt es in den Zeitungen, »ist angeblich in ...« In der Nähe des Dorfes Anley trat sie in die Reihen der Unerschrockenen ein, sie wurde von indianischen Gemüthsheuten, deren Gütern sie mit der ihr eigenen Grindlichkeit geplündert hatte, zur Geis erhaben. Die Hindus verurteilten sogar eine religiöse Zeremonie und fuhren Huberta an, ihre Geistesbeise zu verlassen.

Der Duft der verwehenden Krieger und das Tam-Tam des Salagenbeckens veranlaßten denn Huberta wohl mehr als alle Bitten, dem Wunsch zu willfahren und weiterzuziehen. Sie durchstieß die ausgelegte Zucker-



plattgen, durchwandern den riesigen Uzinimvubu-Fluß und betrat ein ganz neues Land. — die Kap-Kolonie.

In den weiten Steppen des Transkei-Gebietes wurde Huberta von den Eingeborenen als Verkörperung ihrer kürzlich verstorbenen und tief betrauten Regenmacherin angesehen, auf dessen Wiederkehr man überglücklich wartete. Ob Huberta die Erwartungen erfüllte und sich als Regenmacher bewährte, ist unbekannt. Sie lief immer weiter, drang ins Innere vor, wo man seit über hundert Jahren kein Nilpferd mehr zu Gesicht bekommen hatte und ließ sich auf der Eisenbahnlinie von Natal nieder. Eisenbahnbesitzer sehen es nicht gerne, wenn ihre Züge durch originale Nilpferde aufgehalten werden. Sie rührten an die Behörde eine Eingabe — in Sachen Nilpferd.

Der Rat der Stadt Bloemfontein berief eine große Konferenz ein und beschloß, Huberta zu fangen und auf irgendeine Weise fortzuschaffen. Die Provinzialverwaltung von Kapstadt genehmigte dieses Vorgehen, und wider machten die Tierfänger der Zoo Jagd auf Huberta. Eine große Fangeexpedition wurde ausgerüstet, mit Lasso und einem Kniebügel, der auf einem Lastwagen heraufgeführt wurde. Aber wieder verschwand Huberta spurlos, bevor die Expedition ein Sachen Nilpferd hatte an sie heranzukommen können.

Einige Zeit später trafen alarmierende Meldungen von der Ermordung Hubertas ein. Ihr von Kugeln durchbohrter Körper war im Krokodil-Fluß gefunden worden. Ein Vater mit seinen zwei Söhnen und seinem Schwager hatte, wie sich später herausstellte, das königliche Tier erbeubt, ohne zu wissen, wo er da eigentlich vor sich habe. Die Tier wurde in einer rechtlichen Gerichtsverhandlung zu einer Buße von je 25 Dollar verurteilt.

So endete das Leben des berühmtesten aller Nilpferde. Sein ganzes Leben lang hat es nicht als Schaden angeseht, hat Pflanzen zerstört und Menschen erschreckt und war doch der Liebling aller! Wo lange wird man in den Villen der englischen Kolonien von ihm sprechen und in den Hütten der Zulu-Krieger wird man seinen Namen mit überglücklicher Ehrfurcht hören.



Wenn ein Reporter zu photographieren wollte, umbrachte Huberta die Verwaltung, setzte sie ihr abstruses Photographier-Gesicht auf und ließ sich schmeicheln.